

ch wild N F O

Herausgeber

Wildtier

Schweiz

INFORMATIONSBLETT

Natur über der Stadt

Dachbegrünungen
mit unerwartetem
Naturpotenzial

Biologisch gesehen sind konventionelle Dächer Wüsten. Durch eine extensive Begrünung kann ein ökologischer Ausgleich geschaffen werden, der für den Natur- und Artenschutz von grosser Bedeutung ist.

Die Angst, Pflanzen auf Dächern würden Schäden an der Abdichtung herbeiführen, war weit verbreitet. Erst in den letzten Jahren, als das Vorurteil erfolgreich widerlegt werden konnte und bessere Materialien zur Abdichtung zur Verfügung standen, hat sich die Begrünung von Dächern auch in der Schweiz durchgesetzt. Die Vorteile von begrünten Dächern sind derart offensichtlich, dass bereits viele Gemeinden in der Schweiz umweltpolitische Vorgaben umsetzen, indem sie eine extensive und entsprechend pflegearme Begrünung von Flachdächern bei Neubauten vorschreiben.

Neben der ästhetischen Wirkung stand bisher vor allem die Wasserrückhaltung auf den begrünten Dachflächen im Zentrum der Siedlungsplaner. Von der jährlichen Niederschlagsmenge lassen sich - abhängig von der Schichtstärke der Dachbegrünung - 50 bis 75% über Verdunstung und Pflanzentranspiration in den natürlichen Wasserkreislauf zurückführen. Dadurch werden die Infrastruktur der Siedlungsentwässerung und die Abwasserreinigungsanlagen entlastet. Gleichzeitig kühlt die Verdunstung des gespeicherten Regenwassers die sich vor allem im Sommer stark erheizenden Dachgeschosse um 3 bis 5°C, was zu einer Verbesserung des Stadtklimas führt.

Überraschende Forschungsergebnisse

Bisherige Untersuchungen haben das Potenzial von Dachbegrünungen als Ersatzlebensraum für Flora und Fauna als gering eingeschätzt. Der unerwartete Fund von *Amara tibialis* und *Cicindela campestris* (zwei Laufkäfer-Arten der Roten Liste der Schweiz) in einer vor vier Jahren durchgeführten Studie löste deshalb eine umfassende und vertiefende Untersuchung verschiedener Einrichtungsarten und Ausprägungsformen von extensiv begrünten Dachflächen im Raum Basel aus. Im Rahmen einer Dissertation in der Abteilung Physiogeographie und Landschaftsökologie des Geographischen Instituts der Universität Basel zur Ermittlung des «Ökologischen Ausgleichspotenzials von extensiven Dachbegrünungen» wurde auf unterschiedlich alten Dachbegrünungen die biogeogra-



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Wildtier Schweiz
Jann Romer, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01 635 61 31, Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
12. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Wildtier Schweiz
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der
SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.



Foto: Stephan Brenneisen

phisch-faunistische Bedeutung anhand der Indikatorengruppen Käfer und Spinnen ermittelt. Dabei konnten 254 Käfer- sowie 78 Spinnenarten erfasst werden, darunter auch zahlreiche, auf spezifische Lebensraumbedingungen angewiesene Arten. Viele seltene und als gefährdet eingestufte Arten waren auf den Dächern weit verbreitet. Dies bestätigte die frühere Studie. Erstaunlicherweise wurden nicht nur wärme- und trockenheitsliebende Arten des umgebenden Natur- und Landschaftsraumes gefunden, sondern auch Arten, die es eher feucht lieben.

Wertvolle Hügel

Vor allem die im Vergleich zu früheren Forschungsarbeiten grössere Stichprobenzahl hat zu den überraschenden Befunden in Basel geführt. Mit steigender Anzahl an erfassten Individuen nahmen auch die Funde seltener Arten zu, was deren Verbreitung auf Dachbegrünungen erst belegen liess. Ausserdem wurden Dachbegrünungen untersucht, die speziell nach landschaftsplanerischen Gesichtspunkten eingerichtet worden waren. Diese wurden dem in der Praxis dominierenden Gestaltungsprinzip von bautechnisch ausnivellierten Substratflächen gegenübergestellt. Dadurch liess sich die Bedeutung und Funktionalität von strukturreichen Flächen mit unterschiedlichen Substratschichtstärken und kleinen Hügelbereichen aufzeigen. Die Standortvielfalt und damit auch die Vielfalt an Vegetationsformen und das faunistische Artenspektrum können so deutlich erhöht werden. In Trockenperioden bleiben diese Zonen zudem länger feucht. Hier können Bodentiere überleben, die in ausnivellierten Begrünungen bedroht sind, weil die dünne Substratschicht austrocknet.

Eine ergänzende Beobachtungsreihe von Vogelarten mit Aktivitäten auf begrüneten Dachflächen zeigte eine gezielte Nutzung (hauptsächlich Futtersuche) durch Arten mit natürlichen Präferenzen für offene Lebensräume. Bekannt sind zudem diverse Nestbauten von bodenbrütenden Arten auf begrüneten Dachflächen in der Schweiz und in Deutschland, unter anderem des in der Schweiz gefährdeten Flussregenpfeifers. Daraus lässt sich auch in der grösseren räumlichen Dimension der systematische Einbezug der neuen, störungsarmen Ersatzlebensräume in ein Lebensraummosaik für Arten ableiten.

Reservoir der Artenvielfalt

Zusätzliche Aspekte für die Erhaltung der Biodiversität ergeben sich durch floristische Funde auf 100-jährigen begrüneten Dächern des Seewasserwerks in Wollishofen bei Zürich. Der Geobotaniker Elias Landolt fand auf diesen «Dachwiesen» 175 Pflanzenarten, darunter neun Orchideenarten, die im östlichen Mittelland als selten oder gefährdet gelten. Er bestätigte damit die faunistischen Erkenntnisse der Basler Untersuchungen. Hier zeigt sich, wie die nahezu unbeeinflusste Lage auf einem Dach die Erhaltung der Biodiversität ehemaliger artenreicher Feuchtwiesen der Umgebung ermöglicht

hat. Elias Landolt schlägt einen kantonalen Schutz dieses Refugialstandortes vor.

Aus der Perspektive der Raumplanung rücken begrünbare Dachflächen in ein neues Licht. In dieser Grössenordnung gibt es kaum vergleichbare Flächentypen, die so geringen Nutzungskonkurrenzen ausgesetzt sind. In städtischen Gebieten wie Basel machen ungenutzte Flachdächer immerhin 10% der gesamten Arealfläche aus. Der Naturschutzansatz des «Prozessschutzes» kann auf begrünten Dächern verwirklicht werden, indem durch die Steuerung des Wasserhaushaltes Standorte entstehen, die zu bestimmten Habitatstypen wie Flussufern, Trockenrasen oder wechselfeuchten Wiesen führen. Die periodischen Eingriffe in Sukzessionsverläufe durch Mähen, wie man sie zur Erhaltung vieler traditioneller Naturschutzgebiete mit Magerwiesen kennt, fallen weg.

Grosses Vernetzungspotenzial

Auch das Vernetzungspotenzial der Dachflächen ist noch lange nicht ausgeschöpft. Die Isolation des Habitats auf dem Dach könnte durch eine vom Boden her verbindende Fassadenbegrünung oder durch eine Säule aus Steinblöcken oder ganzen Steinblockfassaden weiter reduziert werden. Aber auch ohne solche Massnahmen konnte gezeigt werden, dass viele Arten ausreichend mobil sind, um begrünte Dachflächen zu erreichen.

Mit der fachlichen Beratung und der Begleitung von Bauprojekten durch die neu an der Hochschule Wädenswil eingerichtete Fachstelle Dachbegrünung werden nun in Basel und ansatzweise auch in den Kantonen Luzern, St. Gallen und Basel-Landschaft Vorgaben des Natur- und Heimatschutzgesetzes bezüglich Arten- und Naturschutz konsequent umgesetzt. Zu begrünende Dachflächen werden mit Empfehlungen und Richtlinien sowie spezifischen Bauauflagen bezüglich der Habitatqualität als Ersatzlebensraum optimiert und mit der Einbindung in das übergeordnete Natur- und Landschaftsschutzkonzept entsprechend in einen raumplanerischen Kontext gestellt.

Weitere Informationen:

www.hortikultur.ch
(Forschung und Entwicklung:
Fachstelle Dachbegrünung)

*von Stephan Brenneisen,
Fachhochschule Wädenswil*

*(erstmalig publiziert im
«HOTSPOT», der Zeitschrift des
Forum Biodiversität Schweiz,
Nr. 8, Oktober 2003)*

Handbuch Siedlungsökologie

Zunehmend wird erkannt, dass in unseren Städten und Gemeinden ein enormes ökologisches Potential schlummert. Das Fehlen eines umsetzungsorientierten Leitfadens, der aufzeigt, wie dieses ökologische Potential systematisch erfasst und umgesetzt werden kann, bewog die Dr. Bertold Suhner-Stiftung (BSS), St.Gallen, das Handbuch Siedlungsökologie in Auftrag zu geben. Die im Handbuch enthaltenen Anleitungen und Arbeitsmittel sind auf die direkte Anwendung in der täglichen Praxis ausgerichtet (z.B. bei Behörden, Verwaltungen und Fachbüros). Das Handbuch soll dank breiter Streuung mithelfen, den Belangen der Siedlungsökologie künftig mehr Nachdruck zu verleihen. Es soll den massgeblichen Akteuren aufzeigen, welche Top-Massnahmen den grössten gesamtökologischen Nutzen bringen und gleichzeitig vermitteln, dass auch einfache Massnahmen einen wesentlichen Beitrag zugunsten der Biodiversität im Siedlungsraum leisten können.

Weitere Informationen:

www.bss-stiftung.ch
Preis: Fr. 45.- (exkl. Versand)
Bestellung:
Schweiz. Vereinigung für
Landesplanung VLP-ASPAN
Seilerstrasse 22, 3011 Bern
Tel. 031 380 76 76
bestellung@vlp-aspan.ch



Weiterbildungskurse der SGW 2004

Die SGW bietet im nächsten Jahr zwei Kurse an, an denen auch Nichtmitglieder der Gesellschaft teilnehmen können:

Aktuelle Methoden der Wildtierbiologie am Beispiel von Amphibien- und Reptilienprojekten

Auf Grund der grossen Nachfrage wird der eintägige Kurs «Recent approaches in study and conservation of wildlife: an example with the herpetofauna» 2004 ein weiteres mal angeboten. Der Kurs wird geleitet von Luca Fumagalli, Leiter des Laboratoire de Biologie de la Conservation der Universität Lausanne. Am Beispiel verschiedener Amphibien- und Reptilienprojekte werden methodische Grundlagen aus der Forschung und dem Management von Wildtieren vorgestellt. Dazu gehören Methoden zur Erfassung der Grösse und Überlebensrate von Wildtierpopulationen, molekulargenetische Techniken oder der Einsatz von Geographischen Informationssystemen. Der Kurs findet am **Freitag, den 23. Januar 2004** von 9:30 bis 17:00 Uhr an der Universität Lausanne statt. Die Kosten betragen für SGW-Mitglieder Fr. 80.-, Nichtmitglieder bezahlen Fr. 120.-

Anmeldung bis 15. Dezember 2003 bei:

Luca Fumagalli, LBC, Université de Lausanne

Luca.Fumagalli@ie-zea.unil.ch, Tel. 021 692 41 72

SGW-Kleinraubtierkurs 2004 am Bündner Natur-Museum

Vom 10. bis 12. März 2004 findet im Bündner Natur-Museum ein Kurs über Kleinraubtiere statt. Genauere Details zum Programm werden im nächsten CH-Wildinfo publiziert.

SGW-Jahrestagung 2004 in Genf

Die SGW-Jahrestagung 2004 findet am Wochenende des 8./9. Mai 2004 in Genf statt und wird von Gottlieb Dändliker, Inspecteur cantonal de la faune, organisiert. Genaue Details zum Programm der Fachtagung werden im CH-Wildinfo bekannt geben.

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o Wildtier Schweiz
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 01 635 68 19
Email: wild@wild.unizh.ch

Als Folge zahlreicher Meliorationseingriffe fand in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten ein grosses «Bächesterben» statt. Vor allem in den 1970er Jahren wurden Hunderte von Kilometern Fliessgewässer eingedolt oder kanalisiert. Diese Massnahmen dienten in erster Linie dem Raumgewinn für diverse Nutzungen und dem Hochwasserschutz. Auch zahlreiche Quellen wurden beeinträchtigt oder gar ganz zerstört.

Die wenigsten der noch sichtbaren kleinen Fliessgewässer befinden sich heute in einem naturnahen Zustand. Nicht selten sind dynamische Prozesse, zum Beispiel Erosion und Ablagerung, durch Gewässerverbauungen vollständig unterbunden. Dies bringt eine Verarmung des Lebensraumangebots und einen Rückgang des bachtypischen Artenreichtums mit sich. Ein weiteres Problem sind die vielen Unterbrechungen der Durchgängigkeit durch Schwellen, Rohre oder Geschiebesammler. Oft sind die Seitenbäche für Fische und andere Organismen nicht mehr erreichbar. Ausserdem wird häufig bis in unmittelbare Nähe des Gewässers Landwirtschaft betrieben. Dies führt zu starken Belastungen mit Dünge- und Schadstoffen.

Heute versucht man den Bächen und Quellen einen naturnahen Zustand zurückzugeben, damit sie ihre ökologische Bedeutung wieder erhalten. Mit Revitalisierungsmassnahmen sollen besonders die Prozesse der Gewässerdynamik (Erosion, Sedimentation, Überflutung) wieder ermöglicht werden. Dabei stellen sich folgende Fragen: Wie viel Raum und Dynamik soll den Bächen, Gräben und Quellen zugestanden werden? Wie kann die Wasserqualität verbessert werden? Welche Tier- und Pflanzenarten sind besonders zu fördern und welche Arten sind zu unterdrücken? Was für gesetzliche Rahmenbedingungen gibt es?



Um diese und andere Fragen zu beantworten, hat die Professur für Natur- und Landschaftsschutz an der ETH Zürich in Zusammenarbeit mit dem BUWAL im Rahmen eines Forschungsprojekts das Buch «Die kleinen Fliessgewässer - Bedeutung, Gefährdung, Aufwertung» erarbeitet. In fünfzehn Kapiteln werden darin Detailthemen zu den Bereichen «Strukturen», «Biodiversität» und «Problemarten» behandelt. Das Buch ist eine Fundgrube für alle, die sich mit der Ökologie kleiner Fliessgewässer beschäftigen wollen. Ganz besonders richtet es sich aber an Personen, die sich aktiv mit Revitalisierungsfragen auseinandersetzen.

Cristina Boschi

Die kleinen Fliessgewässer sollen wieder belebt werden!

Die kleinen Fliessgewässer - Bedeutung, Gefährdung, Aufwertung

Cristina Boschi, René Bertiller, Thomas Coch, 2003, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 120 Seiten.

Preis: CHF 68.- / EUR 48.-
ISBN 3-7281-2907-0

Weitere Informationen:

www.nls.ethz.ch
(Rubrik «Bachprojekt»)

Bestellung:

Professur für Natur- und Landschaftsschutz, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01 632 69 20, Fax 01 632 13 80
rene.bertiller@nls.umnw.ethz.ch

Das Projekt LUNO wird in reduziertem Umfang fortgesetzt

Der Strategische Lenkungsausschuss des Projektes Luchsumsiedlung Nordostschweiz LUNO, dem die für die Jagd zuständigen Regierungsräte der beteiligten Kantone AR, AI, SG, TG und ZH sowie der Direktor des BUWAL angehören, tagte am 12. November in Weinfeld/TG. Eine Mehrheit des Ausschusses hat beschlossen, das Projekt LUNO in modifizierter und finanziell wesentlich reduzierter Form für eine beschränkte Zeitdauer weiterzuführen. Die entsprechenden Vertragsverhandlungen zwischen dem Bund und den Kantonen sollen noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Zu den Details folgen weitere Informationen nach Abschluss des Folgevertrages. (www.luno.ch)

Neuer Luchs «Nemo» am Sender

In der Nacht vom 16. auf den 17. November ist südlich der Churfirstenkette im Kanton St. Gallen ein subadulter männlicher Luchs eingefangen und mit einem Senderhalsband ausgerüstet worden. Der Fang erfolgte bei einem gerissenen Reh, von dem die Mitarbeiter des Projektes LUNO durch eine Privatperson erfahren hatten.

Die Tatsache, dass im Raum zwischen Rickenpass, Sargans und Rheintal nun ein weiteres Männchen unterwegs ist, entschärft die prekäre Situation der Luchs-Männchen in diesem Gebiet. Nachdem Roco bereits 2001 verschwunden und Vino dieses Jahr gestorben war, während Turo sich nach wie vor im Raum Zürich aufhält, war Odin das letzte angesiedelte männliche Tier in der noch kleinen Population zwischen Speerkette und Alvier. Allerdings wird sich das jetzt gefangene und besenderte junge Männchen mit dem Namen Nemo in der kommenden Ranzzeit von Januar bis April 2004 vermutlich noch nicht fortpflanzen.

Nach wie vor besteht Hoffnung, dass Turo, der «Stadtluchs», den Weg nach Osten finden und seine Gene in den Bestand einbringen wird. Dass dies nicht ausgeschlossen ist, zeigt das Verhalten des Weibchens Aika, das sich während Monaten in der Albiskette festgesetzt hatte und Mitte November begann, nach Osten zu wandern.

WILDSCHWEIN

Das Wildschwein als Laichräuber

Aus der Literatur sind verschiedene Tierarten bekannt, die Laich von Fröschen und Kröten fressen, zum Beispiel Flusskrebse, Rallen, Enten und Molche. Säuger wurden bisher nicht als Laichräuber beschrieben. Mario Lippuner von der KARCH (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz) dokumentiert in seiner neusten Publikation zwei Beobachtungen, die darauf hindeuten, dass auch Wildschweine als Laichräuber auftreten können. Diese sind omnivor und passen ihre Ernährung rasch den wechselnden Nahrungsverhältnissen an. Besonders mit Beginn der Vegetationszeit im März fressen sie zunehmend eiweißreiche Nahrung.

Im März 2000 zählte Lippuner in einem Laichgebiet bei Ellikon (Kanton Zürich) eine grosse Anzahl Laichballen des Springfrosches (*Rana dalmatina*), die in 10 bis 50 cm Wassertiefe an Schilfpflanzen befestigt und nur wenige Tage alt waren. Zehn Tage später fand er an derselben Stelle nur noch vereinzelt Laichballen, die unbefestigt und stark mit Sedimenten bedeckt auf dem Gewässergrund lagen. Das zuvor klare Wasser war getrübt und am Ufer fanden sich Wildschweinhufspuren, die ins Wasser führten. Ähnliches beobachtete er in einem weiteren Laichgebiet im Eschenriet bei Diessenhofen (Kanton Thurgau). Fische und Menschen konnten in beiden Fällen als Laichräuber ausgeschlossen werden und alle Indizien sprachen für Wildschweine als «Täter».

Lippuner, M. (2003): Das Wildschwein (*Sus scrofa*) als Laichräuber des Springfrosches (*Rana dalmatina*), Zeitschrift für Feldherpetologie 10: 261.263

Diplomarbeit zur Populationsgenetik des Auerhuhns

Die Gruppe Ökologische Genetik/Wildtierökologie der Eidg. Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf sucht auf März 2004 für eine Auerhuhn-Populationsstudie für die Dauer von 9-12 Monaten eine Diplomandin oder einen Diplomanden. Das Thema der Arbeit umfasst folgende Punkte:

1. Genetische Analyse von Auerhuhn-Kotproben (Kanton St. Gallen, Saison 2003)
2. Schätzung der Populationsgrösse basierend auf genetischen Daten
3. Vergleich der geschätzten Populationsgrösse mit systematischen Feldbeobachtungen von Wildhut und WSL (Saison 2003)

Die Diplomarbeit eignet sich für StudentInnen der Biologie oder Umweltwissenschaften. Voraussetzungen sind Kenntnisse in Populationsbiologie/-genetik, Laborerfahrung und Interesse an Naturschutzgenetik.

InteressentInnen melden sich bei:

Felix Gugerli, WSL, Zürcherstr. 111, Postfach, 8903 Birmensdorf, Tel. 01 739 25 90, Fax 01 739 22 15, Email: felix.gugerli@wsl.ch

Neuer Chef für die Abteilung Gewässerschutz und Fischerei

Ab Mai 2004 wird die Abteilung Gewässerschutz und Fischerei des BUWAL von Stephan Müller geleitet. Der 43-jährige Chemiker aus Thayngen ist Nachfolger von Peter Michel, der per Ende Januar 2004 in den Ruhestand tritt.

Bis zu seinem Amtsantritt arbeitet der designierte Abteilungschef Stephan Müller noch bei der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG).

«ecoGIS» - Umweltinformationssystem für die Schweiz

Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) stellt der Öffentlichkeit auf ihren Internetseiten seit kurzem Umweltdaten in Form eines Geoinformationssystem zur Verfügung. Zur digitalen Kartengrundlage der Schweiz können beliebig weitere Karten zu den verschiedensten Umweltthemen wie zum Beispiel Gewässerschutz, Fischerei und Vogelschutz hinzugeladen werden. Wildtierbiologisch interessant sind besonders die Karten über den Anwendungsbereich der Alpenkonvention, die Jagdbanngebiete, die Steinbockkolonien sowie den Zustand der überregionalen Wildtierkorridore. Zu den einzelnen Objekten können Grunddaten in Form einer Exceltabelle abgerufen werden. Auch der Ausdruck von einzelnen Karten im PDF-Format ist möglich.

Internet-Adresse: www.ecogis.admin.ch

6. Internationale Ausstellung «Fischen Jagen Schiessen» Bern, 26.2.-1.3.2004

Die internationale Ausstellung «Fischen Jagen Schiessen» wird 2004 um die parallel stattfindende Ausstellung «Freizeit Natur Tierwelt» erweitert. Dies entspricht einem Bedürfnis des bisherigen Besucherkreises und öffnet die Tore für ein breiteres Publikum. Im Mittelpunkt der 6. Ausgabe der Ausstellung steht besonders die Jugend. Fischer, Jäger und Schützen widmen der Information und der Ausbildung des Nachwuchses grosse Aufmerksamkeit und bereiten speziell für junge BesucherInnen eine Reihe von Attraktionen vor. Wer sich für Tierhaltung, naturnahe Freizeitgestaltung, Reisen, Geräte etc. interessiert, findet in der Schwestermesse «Freizeit Natur Tierwelt» zahlreiche Anregungen. Diese wird als Partnerprojekt mit der Zeitschrift TIERWELT realisiert. www.fischen-jagen-schiessen.ch

ch - **WILD TIER** ISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) verdankt seinen lateinischen Gattungsnamen dem auffälligen Bart.
2. Steinböcke werden im Alter von 1 1/2 Jahren geschlechtsreif.
3. Die Zornnatter (*Coluber viridiflavus*) kommt in der Schweiz ausschliesslich in den südlichen Landesteilen vor.
4. Der Feuersalamander kennt als einzige Amphibienart der Schweiz kein Larvenstadium im Wasser.
5. Die Wühlmäuse (*Arvicolidae*) sind im Gegensatz zu den Langschwanzmäusen (*Muridae*) meist nachtaktiv.
6. Die Spuren des Marderhundes sind jenen des Fuchses sehr ähnlich und liegen im Schnee wie bei diesem oft in einer Linie.

Fischatlas der Schweiz neu aufgelegt

Im Oktober dieses Jahres ist der neue Atlas über die Fischvorkommen in der Schweiz erschienen. Das umfangreiche Werk gibt einen Überblick über alle Fischarten, die in der Schweiz vorkommen und ist ein zentrales Instrument des Artenschutzes. Der Atlas enthält Verbreitungskarten aller 68 Fischarten der Schweiz. Ausserdem werden umfangreiche Statistiken und Informationen in Deutsch und Französisch geboten. Das vom BUWAL finanzierte Buch stellt den aktuellen Zustand der Fischfauna in der Schweiz umfassend dar.

Informationsdienst Biodiversitätsforschung Schweiz ibs

Fachleute aus der Naturschutzpraxis sind bei ihrer Arbeit auf aktuelle Forschungsergebnisse angewiesen. Diese zu finden ist aber für Nicht-Forschende oft schwierig. Das Forum Biodiversität Schweiz fasst deshalb regelmässig die neusten Forschungsarbeiten zur biologischen Vielfalt zusammen und verschickt sie alle zwei Monate als ibs Info-Mailing. ibs erschien erstmals im Mai 2003 und hat heute bereits über 560 AbonnentInnen. Für Studierende und Forschende ist dies eine tolle Gelegenheit, ihre Arbeiten einem grossen Kreis von interessierten Fachpersonen bekannt zu machen. Unter <http://biodiversity.sanwnet.ch/ibs> kann nach bereits publizierten Arbeiten gesucht oder die eigene Arbeit eingereicht werden. Um das Info-Mailing zu abonnieren, genügt ein leeres E-Mail mit Betreff «subscribe» an ibs@sanw.unibe.ch.

Wildtierkorridore

Mainz, 23. Januar 2004
Kontakt: ÖKO-LOG, Dr. Mathias Herrmann, Hof 30, D-16247 Parlow
Tel. +49 171 9962 910
oeko-log@t-online.de
www.entscheidung.de

Wanderwege von Säugern

Fachtagung Bundesfachausschuss Mammalogie, Fischbach bei Dahn
24. / 25. Januar 2004
Kontakt: Dr. M. Herrmann (s. oben)
www.wappenschmiede.de

2nd World Lagomorph Conference

Vairão, Portugal, 26 - 31 Juli 2004
Kontakt: Paulo Célio Alves, CIBIO/UP, Campus Agrário de Vairão, 4485-661, Vairão, Portugal
Tel: +351 252 660411,
Fax: +351 252 661780,
cibio.up@mail.icav.up.pt

Conservation in an Urbanizing World

New York, Center for Environmental Research and Conservation
30. Juli - 2. August 2004
Kontakt: Eva Fearn, CERC, Columbia University, 1200 Amsterdam Avenue, MC5557 New York, NY 10027 USA
2004@conservationbiology.org
<http://cerc.columbia.edu/scb2004>

Interdisciplinary Mountain Research

2nd Young Scientist Conference Stelvio National Park, northern Italy
29. September - 2. Oktober 2004
Kontakt: Hilke Carstensen, c/o European Academy of Bozen/Bolzano, Drususalle 1, IT-39100 Bozen, Tel. +39 0471 055 300
youngconference@eurac.edu
www.eurac.edu/youngconference

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Nein** Der Name setzt sich auch den griechischen Wörtern *Gyps* (Geier) und *Aetus* (Adler) zusammen, was auf die äusserliche Ähnlichkeit mit einem Adler zurückzuführen ist.
- 2. Ja** Weit früher als sie tatsächlich zeugen können! Aufgrund der sozialen Organisation im Rudel und der Konkurrenz der älteren Böcke kommen sie erst Jahre später zur Fortpflanzung.
- 3. Ja** Sie erreicht hier auch die Nordostgrenze ihres europäischen Verbreitungsgebiets. Man findet sie in der Schweiz vor allem im Tessin, Misox und Calancatal.
- 4. Nein** Die Behauptung trifft jedoch für den Alpensalamander (*Salamandra atra*) zu. Dieser ist lebendgebärend und bringt voll ausgebildete Junge zur Welt.
- 5. Nein** Wühlmäuse sind öfter auch tagaktiv, Langschwanzmäuse meist nachtaktiv.
- 6. Nein** Die Spuren des Marderhundes (*Nyctereutes procyonoides*) liegen nie in einer Linie. Die einzelnen Abdrücke können zwar an einen Fuchs erinnern, sind jedoch daran zu erkennen, dass die Zehenballen fächerförmig verteilt vor dem Abdruck des Hauptballens stehen und nicht wie beim Fuchs zusammengefasst sind.

Nächster Redaktionsschluss: 2. Februar 2004